

# DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen



## Zur Erinnerung an Viktor Adler 1852-1918

„Mitten in den Wehen und Stürmen einer neuen Zeit, mitten in der unermesslichen Arbeit, die der Wiederaufbau der zerstörten menschlichen Gesellschaft von uns allen heischt, ist unser geliebter Doktor von uns gegangen.“ So titelte die Arbeiter-Zeitung am 12. November 1918, der ein Freudentag für die österreichische Sozialdemokratie sein sollte, weil die Republik ausgerufen wurde, der ein Trauertag für die österreichische Sozialdemokratie war, weil Viktor Adler am Vortag verstorben war.

„Es wird die Aufgabe der Partei sein, das Bild dieses einzigartigen Menschen, die Größe und den Adel seiner Persönlichkeit, den Reichtum seiner Gaben, seine ganze gewaltige Lebensarbeit in vollkommener Fülle zusammenfassend uns allen zum Bewusstsein zu bringen und es nachfolgenden Geschlechtern als hehres Beispiel zu überliefern. Denn wie könnten wir ausschöpfen, was uns Adler gewesen ist, was er für die Partei bedeutet hat, die er durch fünfunddreißig Jahre auf allen ihren Wegen begleitet, die er gegründet und emporgeführt hat, in der sein Geist allimmer und überall urlebendig blieb! (In der Politik war er der große Führer, der zwar keine Einzelheit vernachlässigt, aber den ganzen Umkreis der Dinge fest im Auge behält. Adler war ein Meister der Feder, der jede Frage mit kristallener Klarheit darzulegen traf, bei dem sich Gedanke und Form wundersam vermählten; was wir können, haben wir alle ihm zu verdanken.) Wenn Adler sprach, wurde es nicht nur Stille im menschenvollen Saale, es wurde gleichsam Stille in der menschlichen Brust. Man empfand, dass da jemand aus dem Gefühl der Verantwortung spricht, jedes Wort echt und wahr ist, aus dem Gehirn geholt und vom Herzen geformt. Da wurde auch Adlers Sarkasmus sichtbar, der alles andere als Freude an der Behändigkeit des großen Geistes, vielmehr jene Kraft war, womit der fühlende Mensch mit den großen Widersprüchen seines Daseins fertig wird; Adlers Witz, der so oft wie ein Blitzschlag wirkte, fiel alles Faule, Feige und Zweideutige wie mit Schwerterstreichen



Gruppenbild mit Victor Adler

CREDIT: VGA

an, Adler führte die Zuhörer in ruhiger Denkarbeit zu den Höhen empor; aber wie gewaltig, wie erschütternd war die Wirkung seiner Rede, wenn sich sein Herz in Leidenschaft entlud, wenn er der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die zornige Anklage entgegenschleuderte, wenn er die Proletarier zur willensstarken Tat anrief!“

Als sich der am 24. Juni 1852 in Prag geborene Viktor Adler 1886 der Sozialdemokratie anschloss hatte die ArbeiterInnenbewegung in unserem Land bereits eine Geschichte von nahezu zwei Jahrzehnten. Es waren keine einfachen Jahre, wie Adler 1889 in einer Rede beim Gründungskongress der Zweiten Internationale treffend festhalten sollte: „Die Freiheit in Österreich ist ein zusammengesetztes Wesen, welches die Mitte hält zwischen der Freiheit in Russland und der Freiheit in Deutschland.

In der Form ist sie deutsch, in der Ausführung ist sie russisch. ... Sie schwankt beständig hin und her – wir haben Despotismus gemildert durch Schlamperei.“

Am 11. Dezember 1886 erschien die erste Nummer der von Adler gegründeten Wochenschrift „Gleichheit“, die ihr Lokal in der Gumpendorfer Straße 79 hatte und bis 1889 bestand. Bekanntlich opferte er für die Zeitungsarbeit, ab 1889 erschien die Arbeiter-Zeitung, einen Großteil seines persönlichen (geerbten) Vermögens.

Am 30. und 31. Dezember 1888 trafen sich Radikale und Gemäßigte zum Einigungsparteitag. Das niederösterreichische Hainfeld sollte, wie Karl Renner später einmal pathetisch formulierte, das „Bethlehem der österreichischen Sozialdemokratie“ werden. Die Prinzipienklärung stammte aus der Feder Adlers. „Die

sozialdemokratische Arbeiterpartei in Österreich erstrebt für das gesamte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechtes die Befreiung aus den Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, die Beseitigung der politischen Rechtlosigkeit und die Erhebung aus der geistigen Verkümmern.“ „Das Proletariat politisch zu organisieren, es mit dem Bewusstsein seiner Lage und seiner Aufgabe zu erfüllen, es geistig und physisch kampffähig zu machen und zu erhalten, ist daher das eigentliche Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.“

1897 und 1901, als für den Reichsrat noch das Kurienwahlrecht galt, war Viktor Adler im Wahlkreis Favoriten dem christlichsozialen Kandidaten unterlegen. 1901 wurde er in den niederösterreichischen Landtag gewählt. Erst 1905 sollte er bei einer Nachwahl im Wahlkreis Reichenberg (Liberec) in Nordböhmen, dem sichersten Wahlkreis für die Sozialdemokratie, in das Abgeordnetenhaus des Reichstags gewählt werden und diesem bis zu seinem Lebensende angehören. Beim Zusammenbruch der Monarchie berief ihn Karl Renner noch als Staatssekretär (= Minister) für Äußeres in die provisorische Regierung, den sog. Staatsrat. Dort hielt Viktor Adler am 9. November 1918 seine letzte Rede und verstarb nur zwei Tage später am 11. November. Was wir sind, sind wir durch ihn.

Gerald Netzl ■



# Späte Gerechtigkeit

**M**it einstimmigem Beschluss im Jänner 2012 hat der Nationalrat den Weg zur Rehabilitierung österreichischer Justizopfer der Jahre 1933 bis 1938 ermöglicht. Die entsprechenden Urteile und Entscheidungen wurden nicht nur rückwirkend kollektiv aufgehoben, auch ihr Unrecht wird in einer eigenen Klausel dezidiert festgehalten. Allerdings: Individuell rehabilitiert werden kann nur, wer selbst, wessen Ehepartner (beides ist biologisch nicht mehr möglich) oder wessen Nachkommen in gerader Linie einen Antrag stellen.

Klemens Cabana (1904-1977), Uhrmachergehilfe, in Wien geboren, war vom 31. August 1935 bis 7. Mai 1936 im Landesgericht Wien in Haft. Sein Vergehen: Gemeinsam mit drei Genossen beging er das „Verbrechen“, Mitgliedsbeiträge und Unterstützungsgelder für den illegalen Schutzbund bzw. die Angehörigen von Inhaftierten zu sammeln und weiterzugeben sowie illegale Zeitungen zu kolportieren. Klemens Cabana blieb seiner sozialdemokratischen Weltanschauung nach dem Februar 1934 treu – er ging nicht zu den Kommunisten, nicht zu den Nazis, nicht ins innere Exil und biederte sich nicht bei den Austrofaschisten an. Klemens Cabana leistete Widerstand.

Seinem Sohn Martin, Jahrgang 1944, sozialdemokratisch geprägt durch Familie und Rote Falken, Bezirksrat a. D., langjähriger Vorsitzender der Kinderfreunde Margareten und natürlich Mitglied unseres Bundes, traf sich Anfang März 2018 mit Gerald Netzl, um den Antrag auf Rehabilitierung zu formulieren. Beizulegen sind so einem Antrag die Bestätigung des

Gefängnisarrests und das Urteil (soweit noch vorhanden) und Dokumente über den Nachweis der Verwandtschaft in direkter Linie. Der Antrag ist kostenlos, die Bearbeitung dauert jedoch. Deshalb war die die Freude sehr groß, als Martin fünf Monate später den positiven Beschluss des Landesgerichts für Strafsachen Wien erhielt! Die Redaktion freut sich mit Martin, wieder wurde einem Antifaschisten (späte!) Gerechtigkeit zuteil.



Klemens Cabana (1904-1977)

Im Bundessekretariat bekommen interessierte bzw. betroffene Nachkommen Informationen und einen Musterantrag und Unterstützung bei der Antragstellung. ■

Klemens CABANA, geboren 03.03.1904, verstorben 24.02.1977, wird gemäß § 1 des Aufhebungs- und Rehabilitierungsgesetzes 2011 **rehabilitiert**.

Das Urteil des Landesgerichtes für Strafsachen Wien vom 18.04.1936,

GZ 20 Vr 6524/35-77 gilt in Bezug auf Klemens CABANA

rückwirkend als nicht erfolgt.

Faksimile des Aufhebungsbeschlusses

# Gedenken an Johann Orszag

**I**m Gedenken an den achtzigsten Todestag von Johann Orszag, eines großen Idealisten und Humanisten, der einer Verhaftung durch die Nationalsozialisten nur durch den selbst gewählten Tod entging, hielten die Kinderfreunde Tirol gemeinsam mit VertreterInnen der Tiroler FreiheitskämpferInnen und Bildungsstadträtin Elisabeth Mayr (SPÖ) vor dem ehemaligen Johann-Orszag-Kinderheim in Innsbruck eine Gedenkfeier ab. Im Rahmen der Feierlichkeit wurde eine Gedenktafel enthüllt.

„Orszag war ein großer Visionär, dem bewusst war, dass sozialistische Bildungsarbeit mit Kinderbetreuungsangeboten und einer geeigneten Infrastruktur beginnt. Das Leopoldheim, das sich am heutigen Standort des Cineplex befand, wurde 1920 auf sein Betreiben hin eröffnet und wurde ihm zu Ehren in den Sechzigerjahren in „Johann-Orszag-Heim“ umbenannt. Es ist



SP-Stadträtin Mayr (3.v.r.) mit VertreterInnen der Kinderfreunde und der FreiheitskämpferInnen Tirol

CREDIT: FreiheitskämpferInnen Tirol

sehr erfreulich, dass in diesem Gebäude auch heute noch eine Kinderbetreuungseinrichtung der Kinderfreunde untergebracht ist“, erläutert Helmut Muigg, Vorsitzender der Tiroler FreiheitskämpferInnen.

„Die Kinderfreunde setzen sich seit ihrer Gründung für die Interessen von Kindern und Familien ein, dabei wurden sie von Orszag tatkräftig unterstützt. So auch beim Erwerb des Grundstücks auf der Hungerburg-

Grundstück, auf dem die Kinderfreunde Tirol noch heute unter anderem Zeltlager organisieren sowie Ferienbetreuung anbieten und dadurch nicht nur vielen Kindern ein Lächeln ins Gesicht zaubern, sondern auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern“ erklärt Simon Griefenböck, Landesvorsitzender der Kinderfreunde Tirol.

„Die Stadt Innsbruck wurde und wird von Visionen geprägt. Johann Orszag war für den Kinderbildungsbereich ein wichtiger Wegbereiter, dessen Andenken es zu wahren gilt. Sein Wirken hat das Leben vieler Menschen in unserer Stadt geprägt und entscheidend verbessert. Die Spuren seiner Arbeit sind nach wie vor sichtbar und ich sehe sie als Auftrag, die heutigen Erfordernisse in diesem Bereich zu erkennen und das Angebot in unserer Stadt daran anzupassen“, so Bildungsstadträtin Mayr abschließend. ■

## Otto Bauer-Plakette an Karl Blecha verliehen

Im Rahmen einer Sitzung des Präsidiums des Pensionistenverband Österreichs überreichte Gerald Netzl Gen. Karl Blecha am 11. September die Otto Bauer-Plakette. „Charly“ Blecha hat eine Vielzahl von verantwortungsvollen Funktionen in der Sozialdemokratie innegehabt: Verbandsobmann des VSSÖ, Zentralsekretär, Bundesbildungsvorsitzender und stellvertretender Parteivorsitzender der SPÖ, Abgeordneter zum Nationalrat, Bundesminister für Inneres. Er ist selbstverständlich Mitglied unseres Bundes. „Charly“ hat sich sein Leben lang für Demokratie und Freiheit, für die Rechte der Arbeitenden und nicht-Privilegierten sowie gegen Kolonialismus, Diktatur und Faschismus eingesetzt. In seinen Dankesworten betonte Gen. Blecha die große Bedeutung, die Otto Bauer für ihn persönlich hatte. In jungen Jahren, im VSM, las er dessen Schriften, die ihn politisch für sein ganzes Leben prägten. Die Redaktion gratuliert herzlich! ■



Gerald Netzl, Karl Blecha u. Peter Kostelka

## Otto Bauer-Plakette an Hans Schiel verliehen

Am 13. April wurde Genossen Hans Schiel bei der Ehrung langjähriger SPÖ-Mitglieder seiner Bezirksorganisation Floridsdorf die Otto Bauer-Plakette verliehen. Genosse Schiel ist seit 1. Jänner 1955 Mitglied der SPÖ. Er war Sektionsvorsitzender 1975 bis 1987 und Bezirksrat 1978 bis 1983 in Floridsdorf sowie Landtagsabgeordneter und Gemeinderat von 1983 bis 1999. Genosse Schiel ist auch Träger der Victor Adler-Plakette. Als langjähriger Vorsitzender unserer Bezirksgruppe Floridsdorf und Mitglied des Wiener Landesvorstands trug und trägt er die Arbeit unseres Bundes wesentlich mit, etwa durch die Februarfeier im Georg Weissel-Hof und gemeinsame Veranstaltungen mit der Arge der NS-Opferverbände Am Spitz. Die Redaktion gratuliert herzlich. ■



Michael Ludwig, Hans Schiel und Gerald Netzl  
CREDIT: zVg

## Ehrung in Meidling

Das mehrjährige Mitglied der Meidlinger FreiheitskämpferInnen, Dominik Lang, zeichnet sich Zeit seines Lebens durch seine konsequente Haltung gegen Diktatur, Klerikalismus und Rassismus aus. Er tritt stets aktiv für Demokratie und Menschenrechte ein. Geboren in der Türkei im heutigen Antakya wird er schon früh mit den Methoden eines autoritären Staates konfrontiert. Als 17-Jähriger wird er unter Arrest der Polizei gestellt, mit dem Vorwurf für die Gleichstellung von Mann und Frau gedanklich zu sympathisieren.

1980 findet der dritte Militärputsch statt. Seine Tätigkeit als demokratisch engagierter Studentenvertreter, der auch Flugblätter verteilte, schon vor dem Putsch, wird im Nachhinein von den Behörden verboten und als illegal erklärt. Er muss in den Untergrund und gelangt 1988 als politischer Flüchtling nach Österreich direkt nach Wien-Meidling an.

1995 vor dem Zivilgericht in Ankara in Abwesenheit formell freigesprochen, darf er wieder in die Türkei einreisen. Als Mitarbeiter der MA17 und Integrationsbeauftragter von Meidling wirkt er durch seine



aufklärende politische Arbeit für ein friedliches Miteinander unermüdlich fort. Wir gratulieren mit großem Stolz unseren lieben Genossen! ■

Vorsitzender der FreiheitskämpferInnen Meidling  
Dominik Lang, BzR. DI Aziz Gülüm, Bgm.  
Dr. Michael Ludwig, BO-Vorsitzende u. Labg.  
Gabriele Mörk  
CREDIT: Manuel Domnanovich/SPW

## Wir gratulieren: Juli bis September 2018

**99. Geburtstag:** Scholz Gertrude, Graz; Heidmeier Franz, Wolkersdorf; **98. Geburtstag:** Weiss Franz, Steyr; **97. Geburtstag:** Wondratsch Hildegard, Wien; **96. Geburtstag:** Kaplan Johann, Kölnberger Walther, Wien; **95. Geburtstag:** Quast Elfrieda, Gmünd; Berger Rosa, Salzburg; Reiss Annemarie, Wien; **94. Geburtstag:** Kronewitter Wilhelm, Zell am See; **93. Geburtstag:** Ehmann Franz, Haid; **92. Geburtstag:** Maier Raimund, Graz; Foidl Jakob, Linz; Cettl Hedwig, Guth Johann, Packert Walter, Wien; **91. Geburtstag:** Balcar Herbert, Wr. Neustadt; Friedl Ernst, Wien; **90. Geburtstag:** Vogl Helmuth, Eisenstadt; Glück Inge, Linz; Muhr Franz, Mannswörth; Hoffmann Johann, Salzburg; Palacios-Nunez Hilde, Wels; Braun Ernst, Guttmann Rosi, Oberhauser Silvia, Spitzer Felix, Taschner Hans, Wien; **85. Geburtstag:** Ertl Johann, Göllersdorf; Sivec Herbert, Groß Enzersdorf; Reichstamm Gertraud, Graz; Icha Ferdinand, Korneuburg; Berger Herbert, Jankowitsch Peter, Jatschka Maria, Klackl Franz, Oberhofer Edith, Schindler Anna, Wien; **80. Geburtstag:** Leubolt Heinz, Klosterneuburg; Haager Christine; Mödling; Calic Elke-Marie, Salzburg; Bauer Anton, Grosslicht Josefine, Hofrichter Maria Jesenko Irene, Lachs Thomas, Ladics Anton, Lahl Peter, Leopoldseder Maria, Wien; **75. Geburtstag:** Buder Hannelore, Altenmarkt bei St.Gallen; Velicky Gerhard, Altlangbach; Menclik Rainer, Gänserndorf; Edelmayr Helmut, Haidershofen; Platzer Herbert, Hainfeld; Hengl Walter, Innsbruck; Tondolo Manja, Klagenfurt; Zweiler Ingrid, Kobersdorf; Wazola Peter, Korneuburg; Bsteh Ingrid, Linz; Schuller Alfred, Margarethen/Moos; Sigl Robert, Obergrafendorf; Uhl Hans-Karl, Perchtoldsdorf; Weinhappl Lisa, Sierndorf; Hernach Ilse, Sittendorf; Sattleder Lois, Vöcklabruck; Anderson Herbert N., Ehrlich Grete, Fleischmann Elisabeth, Göd Ernst, Hauf Johann, Kormann Elisabeth, Nimmerrichter Hans, Novak Irmgard, Peischl Christine, Radlinger Lieselotte, Rauscher Jörg, Sogl Werner, Wien.



# „Danke für eure Solidarität!“

Seit einigen Monaten stehen zwei starke, junge Frauen an der Spitze zweier Wiener Bezirke: Dr.in Mireille Ngosso ist stv. Bezirksvorsteherin der Inneren Stadt, Mag.a Saya Ahmad Bezirksvorsteherin am Alsergrund. Marina Hanke, stv. Landesvorsitzende, hat die beiden für den Kämpfer interviewt.

**Marina:** *Ihr beide seid jetzt seit mehreren Monaten in eurer neuen Funktion, erzählt uns doch von euren ersten Eindrücken!*

**Saya:** Ich bin seit rund 3 Monaten im Amt und seitdem viel im Bezirk unterwegs, mit Grätzl- und



**Genossin Saya Ahmad ist Bezirksvorsteherin am Alsergrund**

CREDIT: Markus Sibrawa

Betriebstouren habe ich viel Kontakt zu den BewohnerInnen und Geschäftstreibenden bekommen. Die Resonanz war überwältigend, es macht Spaß, viel unterwegs zu sein und zu hören, wie es den AlsergrunderInnen geht, aber auch, wo ich unterstützen kann. Die Rückmeldungen waren vielfältig – vom einzelnen Parkplatz bis zu politischen Grundsatzdiskussionen war alles dabei, aber sehr positiv. Zuhören, die Menschen ernst nehmen und immer ein offenes Ohr haben, sind eben die Basis unserer Arbeit.

**Mireille:** Einer der ersten Eindrücke seit Bekanntwerden meiner neuen Funktion als Vizebezirkschefin war das große mediale Interesse, aber auch die rassistischen Kommentare auf Online-Plattformen.

Dennoch, im Gespräch mit den BewohnerInnen bei Straßenfesten, beim „Mireille-Day“ und in den Geschäften konnte ich viel Zuspruch erfahren. Wie auch Saya im Alsergrund, merke ich in der Inneren Stadt, dass das direkte Gespräch – vielleicht gerade auch in Zeiten

zunehmender Onlinekommunikation – umso mehr Wert ist für die Menschen im Bezirk. Das ist es, was mir am meisten Kraft für die politische Arbeit gibt.

**Was werden eure kommenden Schwerpunkte sein, was ist euch besonders wichtig?**

**Saya:** Als erstes würde ich leistbares Wohnen nennen, denn ich sehe nicht ein, dass Wohnen nur wenigen Gutverdienenden zugänglich sein soll. Wichtig ist mir, dass neue Projekte, wie der Althangrund, für alle nutzbar sind, unabhängig von der Dicke der Geldbörse. Außerdem wird das Projekt auch die umliegenden Grätzl gut miteinander verbinden. Das bringt mich schon zum nächsten Schwerpunkt, nämlich der Vernetzung. Ich war die letzten Jahre als Jugendbezirksrätin tätig und habe gemerkt, dass es oft wenig Austausch unter den Jugendlichen gibt. Genau den möchte ich herstellen, Jugendliche aus verschiedenen Gruppen und von verschiedenen Orten sollen zusammenkommen, sich austauschen und gemeinsame Projekte entstehen lassen. Ein besonderes Augenmerk möchte ich aber auch auf den Sozialbereich legen, denn es muss uns immer darum gehen, denjenigen die bestmögliche Unterstützung anzubieten, die sie besonders dringend brauchen. Deswegen wird es in Zukunft Sozialberatungstage in der Bezirksvorsteherung, gemeinsam mit Sozialeinrichtungen, geben.

**Mireille:** Was mir wirklich ein Herzensanliegen ist, ist dass der erste Bezirk keine Geisterstadt wird. Hier treffen Menschen aufeinander, die arbeiten, urlauben oder studieren. Wir wollen aber auch ein Wohnbe-

zirk bleiben! Da sich die Zahl der BewohnerInnen in den letzten Jahren drastisch zurückentwickelt hat, herrscht hoher Handlungsbedarf. Ich denke hier vor allem auch an die Reglementierung von AirBnB-Wohnungen mit einer Beschränkung der Vermietungsdauer auf 60 Tage. Ein ganz wichtiges Thema für mich auch die öffentliche Gesundheitsversorgung im Ersten. Kassenärztinnen und –ärzte sind in der Inneren Stadt eher rar gesäht – insbesondere was Allgemeinmedizin betrifft. Ich kann mir hier z.B. sehr gut eine Umgestaltung der leeren Geschäftslokale zu diesem Zwecke vorstellen.

**Mit eurem Amtsantritt wurdet ihr mit rassistischen und rechten Kommentaren konfrontiert. Wir alle waren fassungslos und wollen euch als FreiheitskämpferInnen nochmal unsere volle Solidarität aussprechen. Was können eurer Meinung nach Strategien gegen Rechts sein? Wie war euer Umgang mit solchen Kommentaren?**

**Saya:** Zuerst einmal: Danke für eure Solidarität, das bedeutet mir viel und stärkt mich sehr! Im Umgang mit rechter Hetze gilt für mich, dass ich nicht alles selber lesen muss, was an Hasskommentaren über mich geschrieben wird. Es gibt aber andere Menschen in meinem Umfeld, die sich das sehr genau anschauen – denn sobald Kommentare strafrechtlich relevant werden, werde ich sie auch anzeigen. Hass im Netz kann nicht ignoriert werden, und wir müssen klar aufzeigen, wenn Grenzen überschritten werden!

Insgesamt heißt es: Haltung bewahren und klar aufzeigen, wofür wir stehen. Wir dürfen nicht nachgeben, sondern müssen uns gerade als Sozialdemokratie geeint und solidarisch gegen Rechtsextremismus und rechte Politik stellen.

**Mireille:** Ich habe mir gleich am Anfang gesagt: Mireille, Postings

darfst du nicht lesen. Das Positive an dieser Welle von Hass waren aber die vielen Solidaritätsbekundungen, deshalb auch vielen Dank an euch, die positiven Nachrichten tun gut! Aber wie schon Saya gesagt hat, darf man sich auch nichts gefallen lassen und muss strafrechtlich relevante Kommentare auch anzeigen. Und Hass im Netz ist ja so einfach. Es ist so einfach, jemanden anonym – oder zumindest nicht direkt – zu beleidigen oder diffamieren. Je mehr die Hemmschwelle online abnimmt und man von seiner „Bubble“ noch unterstützt wird, desto wahrscheinlicher wird es, dass dieser Hass auch „offline“ überschwappt – schauen wir nur mal nach Chemnitz. Die



**Genossin Mireille Ngosso ist stv. Bezirksvorsteherin der Inneren Stadt**

CREDIT: Markus Sibrawa

Menschen sollten wieder lernen, niveauvoll mit Leuten zu diskutieren, die nicht der gleichen Meinung sind wie sie, die gleiche Hautfarbe oder die gleiche Religion haben – und ihnen vor allem dabei in die Augen zu schauen. Dafür braucht es aber konkrete Finanzierung von Initiativen, fraglich aber, ob das auf der schwarz-blauen Agenda steht.

**Zum Abschluss interessiert uns eine Sache natürlich noch ganz besonders: Seit wann seid ihr Mitglied der FreiheitskämpferInnen?**

**Saya:** Seit dem Jahr 2010!

**Mireille:** Seit 2016 bin ich Mitglied der FreiheitskämpferInnen.

**Vielen Dank für das Interview, wir wünschen euch weiterhin viel Erfolg bei eurer Arbeit!** ■



# Wr. Neustadt und der 7. Oktober 1928

Als der Erste Weltkrieg sein Ende fand und die Monarchie zusammenbrach, die mit der Auflösung der Vielvölker-Armee einher ging, versuchten die Soldaten der ehemaligen Kronländer von den Frontgebieten so rasch wie möglich in ihre Heimat zu gelangen. Dieses Bestreben hatten natürlich auch die Kriegsgefangenen. Hunger und Frustration prägten die Stimmung der Angehörigen der aufgelösten Truppenteile, die sich fragten, wofür sie eigentlich den Kopf hingehalten haben.

So kam es nicht nur in Wiener Neustadt zu Plünderungen und Übergriffen gegen die Zivilbevölkerung. Dies war der Anlass, dass bereits Ende Oktober 1918 der damalige Wiener Neustädter Amtsrat und spätere Oberbürgermeister der Nazi-Ära, Dr. Edmund Scheidentberger, eine „Stadtwehr“ gegründet hatte. Schon ab diesem Zeitpunkt begannen sich die politischen Gegensätze abzuzeichnen. Die „Bürger“ versammelten sich um den Fabrikanten Bauer in der Zeughauskaserne, die „Arbeiter“ mit dem Lokomotivführer und späteren Vizebürgermeister Püchler im Arbeiterheim. Mit Waffen aus den Heeresbeständen versorgt, standen sich zwei Parteien gegenüber. Als der sozialdemokratische Unterstaatssekretär für Heereswesen Julius Deutsch am 3. November 1918 die „Volkswehr“ installierte und auf die neu entstehende Staatsform der Republik vereidigen ließ, stellte die „Stadtwehr“ ihre Aktivitäten ein.

Die paramilitärischen Formationen der Rechten wurden bald zu „Heimwehren“ zusammengefasst. Die Sozialdemokraten begegneten

dieser Entwicklung mit der Bildung einer bewaffneten Arbeiterwehr, die seit Mai 1923 „Republikanischer Schutzbund“ genannt wurde. Spätestens mit dem Justizpalastbrand 1927 schritt die Radikalisierung der politischen Auseinandersetzung voran.

So kündigte im Juli 1927 der Rechtsanwalt und Heimwehrführer, Dr. Walter Pfriemer, bei einer Rede – in Anlehnung an Mussolinis „Marsch auf Rom“ – einen Marsch auf Wien an, der jedoch verworfen werden musste, um keine Konfrontation mit dem Bundeskanzler und Prälaten Ignaz Seipel, der den Heimwehren an sich sehr wohlgesonnen war, zu riskieren. Die Führung der faschistischen Kräfte wählte sohin das „rote“ Wiener Neustadt – eine durch Fabriksansiedlungen bedingten Hochburg der Sozialdemokratie – für einen Angriff auf die Arbeiterbewegung aus.

Deshalb meldete die lokale Ortsgruppe der Heimwehren für den 7. Oktober 1928 einen Aufmarsch an, mit dem bewiesen werden sollte, dass es „ein sozialdemokratisches Monopol auf die Straße“ nicht mehr gäbe.



Aufmarsch des Republikanischen Schutzbundes in Wiener Neustadt

Auf Grund dieser Provokation eines Heimwehraufmarsches in Wiener Neustadt meldeten die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften und Genossenschaften etwa um den 26. Juni 1928 ebenfalls für den 7. Oktober 1928 in „ihrer“ Stadt einen sogenannten „Arbeitertag“ an. In zahlreichen Zeitungsartikeln wurde bereits der Bürgerkrieg heraufbeschworen, der im Februar 1934 traurige Wirklichkeit werden sollte.

Am 6. Oktober 1928 glich Wiener Neustadt einem Heereslager. Es gab Maschinengewehre auf den Straßen, Drahtverhaue, Stahlhelme und Handgranaten. In Verhandlungen in der Militär-Akademie zwischen Bürgermeister Ofenböck, den Sicherheitsbehörden und Vertretern der Landesregierung verlangten die Sozialdemokraten eine Abänderung

ihrer Aufmarschlinie, wodurch sich zwei Demarkationslinien ergaben. Um Zusammenstöße zwischen den aufmarschierenden Wehrverbänden zu vermeiden, wurde gemäß einer Kundmachung des Bundespolizeikommissariats eine „neutrale Zone“ geschaffen, die durch Militär und Gendarmerie besetzt wurde.

Die auch von den reaktionären Kräften verbreitete Bürgerkriegsstimmung bewahrheitete sich im Oktober 1928 noch nicht. Die Aufmärsche am 7. Oktober 1928 verliefen letztlich friedlich. Für den Republikanischen Schutzbund stellte der 7. Oktober 1928 die größte „Machtdemonstration“ dar. Die Heimwehr gab eine Teilnehmerzahl von rund 20.000 Menschen an, der Republikanische Schutzbund 35.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. ■

## Grün-weiß unterm Hakenkreuz

Das „Rapideum“ im Weststadion in Hütteldorf ist das Museum des SK Rapid. Auf 165 m<sup>2</sup> warten die unterschiedlichsten Erinnerungsstücke auf die BesucherInnen. Der Bogen spannt sich von der Gründung des 1. Wiener Arbeiter Fußball-Clubs im Jahre 1897 bis in die harte Gegenwart. Einer der inhaltlichen Schwerpunkte liegt in der Aufarbeitung der Geschichte Rapids von 1938 bis 1945. Da die Zeit des Nationalsozialismus für Rapid sportliche Erfolge brachte (Pokal 1938, Meister 1941), stellt sich die Frage: Sollen Erfolge, die in das dunkelste Kapitel der Geschichte fallen, gefeiert werden? Diese Erfolge werden nicht einfach als solche stehen gelassen, sondern in den Kontext der Zeit gestellt: Die Täter, Mitläufer, Widerständler und Opfer, die aus den Reihen des SK Rapid kamen, werden ohne Tabu dargestellt.

Am 1. Oktober führte der Koordinator des „Rapideum“ Laurin Rosenberg zwanzig Mitglieder der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich und unseres Bundes kompetent und spannend durch die Ausstellung. Für vertiefende Information wird das Buch „Grün-weiß unterm Hakenkreuz“ (Wien 2011) empfohlen.



Schwarze und rote AntifaschistInnen vereint das Interesse an Grün-weiß. CREDIT: Laurin Rosenberg



# „Wenn Frauen ihre Geschichte finden, stärkt das ihr Selbstvertrauen“

Die Vorsitzende der FreiheitskämpferInnen-Bezirksgruppe Liesing, Kira Höfenstock, interviewte die Leiterin der Dokumentationsstelle Frauenforschung Dr.in Ilse Korotin für unsere Zeitung.

**Welche Ziele verfolgt die Dokumentationsstelle?**

**Ilse Korotin:** Die Dokumentationsstelle Frauenforschung wurde 1985 als Forschungs- und Serviceinstitution eingerichtet. Sie umfasst die Konzeption und Durchführung von Veranstaltungen und Publikationen sowie Beratungs- und Vernetzungsangebote.

Ausgehend von den theoretischen Überlegungen einer feministisch orientierten Biografieforschung, besteht seit 1. Juli 1998 die Forschungs- und Projektinitiative „biografiA – Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen“. „biografiA“ hat sich dabei durch die Bildung einer fundierten Basis für weitergehende Forschungen im Bereich der feministischen Geschichtsforschung zu einer national und international wahrgenommenen Vernetzungsplattform für biografisch orientierte ForscherInnen und InteressentInnen entwickelt. Die Datenbank umfasst derzeit rund 20.000 frauenbiografische Datensätze. Im Jahr 2016 erschien zudem ein vierbändiges „Lexikon österreichischer Frauen“, welches ausgewählte 6.500 Biografien enthält.

Diese Arbeit steht unter dem Titel „Frauen sichtbar machen“ und macht sich zur Aufgabe, vergessene, verschollene oder unsichtbar gemachte Beiträge von Frauen in Politik, Wissenschaft, Kunst und Kultur zu rekonstruieren, öffentlich bekannt und zugänglich zu machen.

**Frauen wurden lange Zeit in der Forschung, bzw. Literatur versteckt – hat sich dies geändert?**

Ich denke, dass durch verschiedenste Initiativen - wie eben auch „biografiA“ – aber auch in Forschung und Lehre an den Universitäten, im öffentlichen Raum (etwa durch Verkehrsflächenbenennungen), der Blick auf das Wirken und die Leistungen von Frauen geschärft wurde und mittlerweile zu einem differenzierteren historischen Gedächtnis beigetragen hat.

**In Ihrem Berufsfeld haben Sie es sich zur Aufgabe gesetzt, Frauen sichtbar zu machen. Welche Herausforderungen ergeben sich beim Thema „Frauen im Widerstand“?**

Frauen haben in der zeithistorischen Forschung zum Thema „Widerstand“ relativ spät Berücksichtigung erlangt. Der Fokus lag hier eindeutig auf die Benennung herausragender Männer. Und tatsächlich ist es so, dass nur wenige Frauen im Widerstand leitende Positionen einnahmen oder mit der Waffe in der Hand kämpften.

Dennoch finden wir bei genauerer Betrachtung eine erstaunliche Vielfalt von Widerstandsleistungen, die von Frauen getragen wurden. Frauen waren eingewoben in soziale und politische Netzwerke, traten aber auch als individuell Handelnde hervor.

Frauen waren im politischen Widerstand, ebenso wie Männer, als Funktionärinnen und Verbindungspersonen, als Autorinnen von politischen Flugschriften oder militanten Aktionen wie z.B. Brandlegungen und Sabotageaktionen tätig und bezahlten diese Tätigkeiten oftmals mit dem Tod oder langjährigen Gefängnisstrafen.

Daneben gab es aber auch eine Reihe von Tätigkeiten, die sich mit

dem traditionell weiblichen Lebenszusammenhang und dem Alltag von Frauen in Verbindung bringen ließen: Kurierdienste, Gewähren von Unterschlupf, Versorgung mit Essen und Medikamenten.

Auch Widerstand auf individueller Basis oder in kleinen „privaten“ Netzwerken, Versuche von Angehörigen verfolgter Bevölkerungsgruppen, sich und andere der Verfolgung zu entziehen sind Bereiche, die erst in letzter Zeit verstärkt ins Blickfeld der Widerstandsforschung gerückt sind.

Im Rahmen von biografiA wurde ein spezielles Modulprojekt zur Erstellung einer biografischen Dokumentation österreichischer Widerstandskämpferinnen durchgeführt, welches eine möglichst ausführliche datenmäßige Erfassung von Frauen aus allen politischen und weltanschaulichen Lagern, die individuellen oder organisierten Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur und das autoritäre Regime vor 1938 geleistet haben zum Ziel hatte.

Die so entstandene Sammlung soll dazu beitragen, den hohen und zu meist vergessenen, jedenfalls aber unterschätzten Anteil der Frauen zu würdigen, die Erinnerung an sie zu bewahren und der Öffentlichkeit näher zu bringen.

**Welche geschlechterspezifischen Unterschiede ergeben sich in der Forschungsarbeit?**

Der geschlechterdifferenzierende Blick unserer Forschungsarbeit richtet sich genau auf diesen „versteckten“ Widerstand, der von den Frauen oftmals mit einer großen Selbstverständlichkeit ausgeführt wurde. So selbstverständlich, dass diese Frauen (oder deren Familienangehörigen) im Nachblick – also etwa in späteren

Interviews oder im Bewusstsein der Familien – diese Handlungen oftmals gar nicht als Widerstandsleistungen erinnert wurden.

Wenn Frauen allerdings ihre Geschichte finden, stärkt das ihr Selbstvertrauen: das konnten wir in vielen Gesprächen, im Rahmen von Vorträgen und Arbeitskreisen erfahren.

**Welche Schlüsse ziehen Sie aus Ihrer Forschungsarbeit für die heutige gesellschaftliche Situation?**

Das Projekt „biografiA“, in dem der Bereich „Widerstand“ eine herausragende Rolle spielt, unterstreicht ebenso auch die Bedeutung von Erinnerungskultur als un abgeschlossenen Prozess. Es ist dabei wichtig, Vergangenheit und Gegenwart gleichermaßen ins Auge zu fassen, Parallelen herauszustellen und in die Diskussion zu bringen. Viele der Überlebenden, die wir noch kennen lernen durften und die wir zu Gesprächen einluden, haben uns in dem Bestreben, einen kritischen Blick ebenso auf die gegenwärtigen Fluchtbewegungen zu richten, bekräftigt und unterstützt.

Denn in ihren Lebensgeschichten finden sich, was damals wie auch heute Gültigkeit hat: religiöse Intoleranz, radikaler Nationalismus, politische Verfolgung und zudem das Versagen der internationalen Politik.

Der Bereich „Widerstand“ nimmt im Projekt „biografiA“ einen überaus großen – in vielerlei Hinsicht auch symbolischen – Stellenwert ein, greift er doch auf verschüttete revolutionäre Traditionen der ArbeiterInnenbewegung und des Widerstands gegen das NS-Regime zurück, sensibilisiert aber auch für die Verletzlichkeit und Gefährdung der Demokratie sowie die Aufrechterhaltung der Menschenrechte. ■



Ilse Korotin

CREDIT: Forschungsgruppe Auto\_Biographie - De\_Rekonstruktionen Innsbruck

## Über die Person

Dr.in Ilse Korotin ist Leiterin der Dokumentationsstelle Frauenforschung am Wiener Institut für Wissenschaft und Kunst. Sie wird anlässlich des diesjährigen Gedenkjahres am Mittwoch, den 7. November 2018 im ega: frauen im zentrum, Windmühlgasse 26, 1060 Wien, für ein Gespräch zur Verfügung stehen. Unter dem Titel „Ich lasse mich nicht brechen. Frauen im Widerstand.“ wird sie gemeinsam mit unserer stellvertretenden Wiener Landesvorsitzenden LAbg. Marina Hanke die Geschichte der Frauen erzählen, die für Demokratie und Freiheit kämpften.

# Ein Theaterskandal wird 30

**Thomas Bernhard gilt als einer der ärgsten und berühmtesten „Nestbeschmutzer“ Österreichs. Im Jahre 1988 verursachte sein Stück „Heldenplatz“ den größten Theaterskandal der Zweiten Republik.**

Ursprünglich hatte Burgtheater-Direktor Claus Peymann den 14. Oktober 1988, den 100. Geburtstag des Wiener Burgtheaters, für die Uraufführung geplant. Doch der symbolträchtige Termin musste auf den 4. November 1988 verschoben werden. Empörte Schauspieler gaben wegen Peymanns Äußerungen (Peymann über die Burg: „Wenn Sie wüßten, welche Scheiße ich hier erlebe“) ihre Rollen zurück. Das Ensemble musste teilweise umbesetzt werden.

Schauplatz ist eine Wiener Wohnung mit Blick auf den Heldenplatz. Im Fokus steht eine jüdische Emigrantenfamilie, die 1938 aus Wien vertrieben wurde. Nach ihrer Rückkehr muss sie erkennen, dass die Juden heute genauso unerwünscht sind wie damals. So begeht der jüdische Intellektuelle Professor Schuster, dessen Frau immer noch glaubt, das Geschrei der Massen vom Heldenplatz zu hören, 50 Jahre nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich Selbstmord. Der Rest der Familie geht ein zweites Mal ins Exil.

In den Medien gingen die Wogen hoch. Die Speerspitze der Erregung bildete die Kronen Zeitung. „Österreich, 6,5 Millionen Deбиле!“ titelte das Blatt am 7. Oktober 1988 und legte zwei Tage später nach, dass die Steuerzahler die „Österreich-Besudlung“ auch noch bezahlen sollten.

Die Politik stimmte mehrheitlich in den geist- und kulturlosen Reigen der mehrheitlich Konservativen und Reaktionären ein. Der damalige Vizekanzler Alois Mock (ÖVP) wandte sich zwar gegen ein Aufführungsverbot, doch sollte eine globale Beschimpfung Österreichs nicht mit Steuergeldern finanziert werden. Auch Ex-Bundeskanzler Bruno Kreisky („Das darf man sich nicht gefallen lassen!“) reihte sich in die Gegner des Theaterstückes ein. FPÖ-Chef Jörg Haider zitierte Karl Kraus: „Hinaus mit diesem Schuft aus Wien.“ Bundespräsident Kurt Waldheim glaubte für das Volk zu sprechen („Eine grobe Beleidigung des österreichischen Volkes.“). Halbherzig, aber doch, hielt die damalige Unterrichtsministerin der SPÖ, Hilde Hawlicek,



Thomas Bernhard (1931-1989)

CREDIT: commons.wikimedia.org/Thomas Bernhard Nachlaßverwaltung/CC BY-SA 3.0 DE

dagegen. Es werde keine Zensur geben, es sei Sache des Direktors, was am Burgtheater aufgeführt wird. Am deutlichsten wurde jedoch die damalige Wiener Kulturstadträtin Ursula Pasterk von der SPÖ. Sie warnte vor einer internationalen Blamage durch das Verbot des Stückes.

Die Uraufführung wurde zum vollen Erfolg. 32 Minuten Schluss-

beifall sprechen Bände. Letztlich wurde aus „Heldenplatz“ eine der erfolgreichsten Produktionen des Burgtheaters, ein Kultstück, das 120 Aufführungen erlebte. Der Hauptdarsteller Wolfgang Gasser erhielt die Kainz-Medaille.

Gibt es eine bessere Werbung als Thomas Bernhard, den „Nestbeschmutzer?“

# Die Lega Nord in der italienischen Regierung

**Die vorgezogenen Neuwahlen in Italien fanden am 4. März 2018 statt. Sie brachten einen Sieg für die populistische Fünf-Sterne-Bewegung sowie massive Zugewinne für die Rechtsaußen-Partei Lega Nord. Ein Beitrag von Claus Michl-Atzmüller.**

Nachdem die Fünf-Sterne-Bewegung Ende April das Scheitern der Koalitionsverhandlungen mit der Lega Nord verkündet hatte und auch eine Zusammenarbeit mit der sozialdemokratischen PD nicht zustande gekommen war, verhinderte der italienische Präsident Neuwahlen.

Am 18. Mai 2018 verkündete der Parteichef der Fünf-Sterne-Bewegung Luigi di Maio eine Einigung auf ein gemeinsames Regierungsprogramm mit der rechtsextremen Lega Nord, welches als „Vertrag für eine Regierung des Wandels“ bezeichnet wurde. Dieses beinhaltet unter anderem ein Grundeinkommen über EUR 780,00.

Neuer Premier wurde der Jurist Giuseppe Conte, der von der Fünf-Sterne-Bewegung nominiert wurde, neuer Innenminister Matteo Salvini von der rechtsextremen Lega Nord.

Matteo Salvini, der als redegewandt, aggressiv und technologisch versiert gilt, baute die ursprünglich separatistische Bewegung Norditaliens in eine gesamtstaatliche Rechtspartei nach dem Modell der französischen Front National um. Sie hat sich einem Einwanderungsstopp verschrieben und folgt damit sämtlichen europäischen und weltweiten Rechtspopulisten, die immer stärker die politische Bühne dominieren.

Salvini will die Zahl der in Italien ankommenden Flüchtlinge demnach auf null senken. So entschied er im Juni, dass Schiffe von Hilfsorganisationen mit Flüchtlingen nicht mehr in italienischen Häfen anlegen dürfen. Hintergrund ist ein Streit zwischen Italien und Malta um die Aufnahme von im Mittelmeer geretteten Flüchtlingen. Der österreichische Kanzler Kurz plädierte dafür, dass Schiffe mit geretteten Flüchtlingen an der EU-Außengrenze zu stoppen seien und die MigrantInnen in ihre Ursprungsländer oder in ein sicheres Drittland auf afrikanischem Boden zurückgebracht werden müssten. Kurz sah sich mit seiner Haltung im Einklang mit dem italienischen Innenminister Salvini.

Der Streit um Flüchtlingsschiffe kulminierte in der Auseinandersetzung um die „Diciotti“. Rund 150 Mig-

rantInnen wurde verboten das Schiff zu verlassen, so dass durch die italienische Justiz Ermittlungen gegen Salvini wegen Freiheitsberaubung eingeleitet wurden. Schließlich durften die Flüchtlinge das Schiff verlassen.

Was die rechtsextreme Lega Nord von Parlamentarismus und Demokratie hält, wurde durch eine Aussage des italienischen Familienministers Lorenzo Fontana deutlich. Dieser forderte unlängst die Abschaffung des sogenannten Mancino-Gesetzes aus dem Jahre 1993, welches die Anstiftung zu Fremdenhass und die Verherrlichung des Faschismus unter strenge Strafe stellen. Die italienischen Linksparteien reagierten zu recht empört.

Italien und Europa stehen mit einer weiteren populistischen Regierung vor schweren Zeiten. ■

## Der NSU-Prozess in Deutschland

**Am 11. Juli 2018 endete einer der bedeutendsten Prozesse der deutschen Nachkriegsgeschichte: Der Prozess gegen die Vereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU). Dieser war mit fünf Jahren einer der längsten Strafprozesse in Deutschland und höchst umstritten. Ein Beitrag von Claus Michl-Atzmüller.**

Seit Mai 2013 standen Beate Zschäpe und vier weitere Angeklagte vor dem Münchner Oberlandesgericht. Beate Zschäpe wurde vorgeworfen, gemeinsam mit ihren beiden Gefährten Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt die rechtsterroristische Vereinigung NSU gegründet zu haben. Aus dem rechtsradikalen Milieu stammend, Stichwort Thüringer Heimatschutz, begingen die beiden Männer dieses Trios eine beispiellose Mordserie in Deutschland. Zwischen den Jahren 2000 und 2007 ermordeten sie acht Menschen mit türkischer und einen Menschen mit griechischer

Herkunft sowie eine Thüringer Polizistin. Bis 2011 wurden zudem weitere Menschen durch drei Bombenanschläge und fünfzehn Raubüberfälle zum Teil schwer verletzt.

Nicht durch die Polizei, nicht durch den Verfassungsschutz wurde die Existenz des Nationalsozialistischen Untergrundes bekannt. Denn erst nachdem sich am 4. November 2011 Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt in einem Wohnmobil in Eisenach erschossen, wurde klar, dass alle erwähnten Taten auf das Konto der NSU gingen. Staat und Gesellschaft saßen demnach im NSU-Prozess mit auf der

Anklagebank. Die Verhandlung hat gezeigt, dass sich die rechtsradikale Szene mittlerweile ein bürgerliches Mäntelchen umgehängt hat. Betrachtet man die jüngsten Chemnitzer Ereignisse und den Aufstieg der AfD, so muss erschreckenderweise konstatiert werden, dass der Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Chemnitz galt als eines der Hauptverstecke des NSU.

Der Prozess warf ein unangenehmes Schlaglicht auf die Ermittler und die Verfassungsschützer, die die rechtsradikale Szene in Schach halten sollten, jedoch offenbar nicht willens waren und sind, dies zu tun. So verschwanden in den Verfassungsschutzämtern nach Auffliegen der Rechtsterroristen mehrere hundert Akten durch einige Beamte, offenkundig nicht versehentlich, wie

stets behauptet wurde. Die Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz sowie der Landesbehörden Thüringens, Sachsens und Berlins erklärten 2012 folgerichtig ihren Rücktritt. Ermittlende Polizisten sollen in ihrer Tätigkeit massiv behindert worden sein und die Rolle der V-Leute und des Verfassungsschutzes verharrt in einem dubiosen Licht. So steht der Vorwurf im Raum, dass der Verfassungsschutz die Neonazi-Szene mit aufgebaut, zumindest unterstützt haben soll.

Beate Zschäpe wurde als Mittäterin an den Morden und Gewalttaten der NSU zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Die besondere Schwere der Schuld wurde festgestellt. Vier NSU-Helfer, die den NSU mit Waffen oder Pässen versorgt haben, erhielten Freiheitsstrafen zwischen zweieinhalb und zehn Jahren. ■

## Kino 1938-1945

Das Buch befasst sich mit der Geschichte des Kinos in Österreich 1938–1945, insbesondere mit Struktur und Organisation der Kino- und Filmwirtschaft im NS-System. Schwerpunktmäßig behandelt der Autor Wien. Hauptquelle war neben Interviews ein in Wien erhaltener einzigartiger Aktenbestand der Reichsfilmkammer.

Klaus Vögl, eine Kapazität im Kinowesen bzw. der Filmwirtschaft, beschreibt auch die film- und kinowirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich vor 1938 und die auch in diesem Bereich erfolgende „heimliche Machtübernahme“, ebenso wie die Kulturpolitik des NS-Staates am Beispiel der Instrumente der NS-Film- und Kinopolitik. Einen Schwerpunkt bilden die umfangreichen „Arisierungen“, die in Wien knapp die Hälfte der Kinos (90 von 180) betroffen haben, samt deren strukturelle Auswirkungen auf die Nachkriegszeit. Da es zu jedem Kino einen eigenen Akt gibt sind diese für lokalhistorische Forschungen interessant. Wie spielte sich „Arisierung“ im Kleinen ab? Der Andrang war groß, es meldeten sich für 60 – 80 Kinos bzw. Kinobeteiligungen 500 Bewerber. Diese Bewerber, die allesamt ohne Branchenkenntnisse waren, sollten für Schäden, Haft etc. während des Austrofaschismus entschädigt werden. Zu zahlen waren nur 10 % des Verkehrswerts. Der geringe Erlös wurde auswanderungswilligen ehemaligen Besitzern gegen die Reichsfluchtsteuer aufgerechnet, sodass diese letztlich enteignet wurden.

Kino und Film genossen bei den NS-Machthabern als moderne und dynamische Medien eine Vorrangstellung vor allen anderen Medien. De jure blieben die Kinos in Privatbesitz, de facto war die gesamte Filmwirtschaft staatlich kontrolliert und straff durchorganisiert. Vor jedem Film wurde die Wochenschau gezeigt. Sie hatte beim Publikum einen besonders hohen Stellenwert, weil sie Aktuelles aus Politik, Gesellschaft, Kultur und Sport zeigte. Vögl beschreibt anhand der Akten die kriegsbedingte Hochkonjunktur, dann Einschränkungen durch Materialmangel und Bombenkrieg und die großen Anstrengungen des Regimes den Kinobetrieb bis zum bitteren Ende aufrechtzuerhalten.

Kein Ruhmesblatt ist die Entwicklung nach der Befreiung 1945. Waren vor dem Anschluss 10 % der Kinounternehmer (illegale) Nazis, so waren es nach den „Arisierungen“ 90 %. Wohl mussten alle „Arisure“ ihren Besitz zurückgeben, doch ging dieser nicht an (wenige überlebende) Vorbesitzer oder deren Erben, sondern überwiegend an die im Besitz der Stadt Wien befindliche „Kiba“ und an der SPÖ und der ÖVP nahestehende Vereine. Diese Struktur hielt sich bis in die 1980er Jahre.

Fazit: Man merkt dem teuren (s. u.) Buch an, dass es sich um eine adaptierte und ergänzte Diplomarbeit aus dem Jahr 1990 handelt. Die spezifischen Forschungen der Österreichischen Historikerkommission zu Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich (2003) fehlen. Lesenswert für Interessierte und LokalhistorikerInnen. Der Vollständigkeit halber halten wir fest: „Arisierung“ war Raub. ■



CREDIT: Böhlau

Klaus Christian Vögl: **Angeschlossen und gleichgeschaltet – Kino in Österreich 1938–1945.** Böhlau Verlag, Wien, 2018, ISBN: 978-3-205-20297-4 447 Seiten, € 60,00.

## Valter verteidigt Sarajevo

Arijana Šegalo ist Vorsitzende unserer Bezirksgruppe Margareten und seit Kurzem Bezirksrätin in ihrem Heimatbezirk. Ihre Wurzeln hat Gin. Šegalo in Bosnien-Herzegowina. Sie hat ein interessantes Buch für unsere Zeitung gelesen.

2018 erschien das Comicbuch „Valter verteidigt Sarajevo“ in Anlehnung an den international bekannten und gleichnamigen Film aus dem Jahr 1971. Es ist eine Geschichte, die durch das Leben und die Taten des sozialistischen Widerstandskämpfers gegen die Deutschen und Nationalhelden Vladimir Peric Valter beeinflusst ist. Der Comic gehört zu den bekanntesten und erfolgreichsten Comics des ehemaligen Jugoslawien und lässt eine längst vergangene Zeit wieder aufleben. Er erzählt über den Kampf für Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Gerechtigkeit und einen Befreiungskampf der niemals vergessen werden darf.

Ein Abenteuer voller geschichtlicher Tatsachen, fragwürdiger Ereignisse und eines idealisierten Widerstandskampfes gegen die Nazis, der bis in die Gegenwart in der kollektiven Erinnerung und auch Identifizierung der heutigen Staaten des ehemaligen sozialistischen Jugoslawiens fortbesteht. Auf jeden Fall ist es eine vielumwogte Erzählung, ein Mythos der nicht daran zweifeln lässt wer gut und wer böse war und ist. Vor allem lassen die zahlreichen geschichtlichen Fotodokumentationen am Ende des Buches jedes NostalgikerInnen-Herz höher schlagen und zeugen von zumindest einem gewissen Wahrheitsgehalt der Überlieferung. Auf jeden Fall eignet sich dieses Werk zur Freudebereitung, der Annäherung an die Thematik des Widerstandskampfes und der regionalen sowie historischen Auseinandersetzung mit der Region sowie der Verherrlichung des antifaschistischen Kampfes. ■



CREDIT: bahoebooks

Ahmet Muminović: **Valter verteidigt Sarajevo.** bahoe books, Wien, 2018, ISBN 978-3-903022-94-2, 120 Seiten, € 14,00.

## Unser Wien

Wer durch Wien spaziert kommt an vielen Ecken mit der ArbeiterInnenbewegung in Berührung. Von den geschichtlichen Orten der ArbeiterInnenbewegung ausgehend versucht der Autor einen Bogen zur Bedeutung der jeweiligen Einrichtung in die heutige Zeit zu spannen. Zahlreiche Abbildungen lockern diesen Stadt- bzw. Reiseführer auf.

Das Buch kommt an Vorgänger wie z. B. „Die Arbeiter von Wien“ von Kurt Stimmer nicht heran. Inhaltliche Fehler schmerzen. So steht, dass Mitte der 1920er Jahre eine Arbeiterfamilie 40 % des Lohnes für die Monatsmiete in einer Gemeindebauwohnung aufwenden musste (laut Hautmann, „Lexikon...“ waren es 5 %). Oder, dass Wilhelm Liebknecht das Vorwärts-Haus in der Rechten Wienzeile besucht hätte. Dieses wurde 1910 eröffnet, Liebknecht starb am 7. August 1900. Die zu kurz greifende Formulierung „christlich-soziale Heimwehr“ ist unglücklich. Und der „Erste Wiener Arbeiter Fußball-Club“ änderte seinen Namen in SC Rapid 1899, nicht wie geschrieben 1898. Dem Büchlein hätte gutgetan, sich nicht fast ausschließlich auf die Sozialdemokratie zu beschränken, schließlich gab es auch kommunistische, trotzkistische, anarchistische Parteien/Strömungen. Zur Ehrenrettung des Autors sei aber festgehalten, dass er das eine oder andere kaum bekannte Detail präsentiert und er auch die Zeit nach 1945 behandelt. Kritisches Fazit: Gut gemeint, jedoch für Umfang und Inhalt zu teuer. ■

Wolfgang Slapansky, Georg Sever: **Reise in die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung in Wien - Ausgewählte Schauplätze.** ÖGB-Verlag, Wien, 2018, ISBN: 978-3-99046-331-4, 188 Seiten, € 24,90



# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold: Engagement für Demokratie

Am 22. Februar 1924 entstand in Magdeburg eine überparteiliche Bewegung zur Bewahrung und zum Schutz der Weimarer Republik. Es folgten harte und opfervolle Auseinandersetzungen mit Nationalsozialisten, Monarchisten und Kommunisten. Denn die Organisation schützte fortan Versammlungen, Demonstrationen und öffentliche Veranstaltungen der Demokraten. Auch heute wirbt das Reichsbanner mit den Farben Schwarz-Rot-Gold für die Freiheit. Durch politische Bildungsarbeit stärkt der Verein insbesondere die Haltung junger Menschen gegen antidemokratische Kräfte und zeigt Flagge für die Demokratie.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wurde am 22. Februar 1924 in Magdeburg als überparteiliches Bündnis von der SPD, der liberalen Deutschen Demokratischen Partei und der katholischen Zentrumspartei gegründet. Mit diesem demonstrativen Schulterschluss reagierten die Parteien auf die zahlreichen Morde sowie die links- und rechtsextremistischen Putschversuche in den Anfangsjahren der Weimarer Republik. Schnell entwickelte sich das Reichsbanner zu einer Massenorganisation mit mehr als drei Millionen Mitgliedern.

## Kampf gegen Hitler

Ab 1931 kämpften Reichsbanner, SPD, Gewerkschaften u.a. in der Eisernen Front gemeinsam gegen die Nationalsozialisten. Doch mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 war die Niederlage der Republikaner unausweichlich. Nach deren Machtergreifung 1933 wurde das Reichsbanner verboten. Seine Mitglieder wurden verfolgt, mussten ins Exil gehen oder wurden Teil des deutschen Widerstandes



Emblem des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten

CREDIT: wikimedia.org / Darthbond007

des gegen den Nationalsozialismus. Neben fünf Reichskanzlern waren bekannte Mitglieder des Reichsbanners u.a. Philip Scheidemann, Otto Wels, Julius Leber, Kurt Schumacher, Fritz Bauer, Paul Löbe und Theodor Heuss.

## Politisch-historische Bildungsarbeit

Die Bundesrepublik Deutschland als parlamentarische und demokratische Republik zu erhalten, ist heute das Kernziel des Reichsbanners. Die Arbeit des Vereins ist daher seit seiner Wiedergründung im Jahr 1953 von politisch-historischer Bildungs- und Erinnerungsarbeit geprägt. Der Verein kooperiert dazu mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, der Bundeszentrale für politische Bildung und der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ob in Ausstellungen, Seminaren oder dem Besuch von Gedenkveranstaltungen – stets steht die

Damit wird das Bewusstsein gestärkt, dass Demokratie, Freiheit, Wohlstand und sozialer Friede auch heute täglich neu erstritten werden müssen.

## Neue Ausstellung informiert über das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die am 25. April 2018 in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW) eröffnete Ausstellung „Für Freiheit und Republik! Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924 bis 1933“ dokumentiert die frühe Entwicklung der Organisation. Auf Schautafeln wird mit ausdrucksstarken Fotos und Dokumenten das Engagement und die Bedeutung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für die Weimarer Republik geschildert. Die Ausstellung soll das Bewusstsein stärken, wie wichtig die parlamentarische Demokratie für das Zusammenleben ist. ■

## Gewusst?

Den meisten ist die revolutionäre Tradition und die bewegte Vergangenheit der Farben Schwarz-Rot-Gold unklar. Dabei verlieh die deutsche Trikolore bereits 1832 den Forderungen der in Hambach versammelten bürgerlichen Opposition Ausdruck: Freiheit, Gleichheit vor dem Recht und nationale Einheit. Im März 1848 wehten die Revolutionsbanner über den Barrikaden in Wien und Berlin. Schließlich schmückte die Flagge auch das erste deutsche Parlament, die Frankfurter Paulskirche. Diese progressive Tradition war den restaurativen Kräften stets ein Dorn im Auge. Erst mit der Gründung der Weimarer Republik 1919 wurde Schwarz-Rot-Gold zur Nationalflagge Deutschlands. Die Nazis sahen darin ein Identifikationssymbol der ihnen verhassten Republik und ersetzten es durch Schwarz-Weiß-Rot. Am 8. Mai 1949 wurde die schwarz-rot-goldene Flagge wieder zur Nationalflagge.

### WEBTIPPS:

<https://reichsbanner.de/reichsbanner-heute/>

<https://www.gdw-berlin.de/angebote/ausstellungen/ausstellung/view-aus/fuer-freiheit-und-republik-das-reic/>



# Topf & Söhne

Am 27. Jänner 2011 wurde in Erfurt, der Landeshauptstadt Thüringens, der Erinnerungsort „Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz“ eröffnet. Damit wurde nach jahrelangem Bemühen auf dem ehemaligen Firmengelände ein Lernort über die nationalsozialistischen Verbrechen und die Verwicklung eines gewöhnlichen Unternehmens in diese geschaffen. Gerald Netzl hat ihn sich angesehen.



Die sehenswerte Ausstellung befindet sich im ehemaligen Verwaltungsgebäude. Man beachte den Werbespruch des Unternehmens „Stets gern für Sie beschäftigt...“

1878 gründete Johannes Andreas Topf ein feuerungstechnisches Baugeschäft in Erfurt, später sollte man mit Mälzereien für Brauereien zum internationalen Marktführer werden. Bei Einäscherungsofen für Krematorien entwickelte man in den 1920er Jahren Expertise und hält zahlreiche Patente. 1943 schließlich wurden die Großkrematorien im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit Öfen und Gaskammer-Lüftungstechnik aus Erfurt zu „Todesfabriken“ ausgerüstet. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Betrieb, dessen Hauptgeschäft noch immer industrielle Anlagen und nicht Krematorien waren, verstaatlicht. 1993 privatisiert, 1996 Konkurs – eine typische ostdeutsche Industrientwicklung.

2005 zeigte das Jüdische Museum in Berlin die internationale Wanderausstellung „Techniker der ‚Endlösung‘. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz“ der Stiftung Gedenkstätten

Buchenwald und Mittelbau-Dora. Dank hartnäckigem zivilgesellschaftlichen Einsatzes und gutem Willen der Politik wird unter deren Trägerschaft 2011 im ehemaligen Verwaltungsgebäude die sehenswerte Dauerausstellung eröffnet. Am ehemaligen Firmengelände, vor dem Eingang, ist dem Gedenken an die Toten ein Erinnerungstein gewidmet.

Mit der Adaption als Dauerausstellung im Erinnerungsort kehrten die Dokumente und Pläne dorthin zurück, wo sie im Rahmen der Geschäfte für die SS entstanden sind. Zu sehen sind Akten der SS-Bauleitung Auschwitz, Verhörprotokolle aus Moskau und lange Zeit unzugängliche Firmendokumente. Die Schlüsseldokumente zum Holocaust belegen den Erstickungsmord in Auschwitz-Birkenau. Zahlreiche Großfotos veranschaulichen die Geschichte der Firma und des Betriebsgeländes. In Buchenwald 1997 geborgene Aschekapseln und zu Lumpen zerschlis-

sene Häftlingsuniformen fungieren als stumme Zeugnisse des Nazi-Terrors. Von einem Fenster in der Ausstellung blickt man berührt zum Etersberg bei Weimar, also zur Gedenkstätte Buchenwald.

## Zwischen Erinnern und Leugnen

Heute sind die ehemaligen Lagerkrematorien in vielen Gedenkstätten bzw. deren Überreste zentrale Orte der Trauer und des Gedenkens. Symbolisch stehen sie für die nicht vorhandenen Gräber der unzähligen Opfer. Zugleich sind sie auch Beweise für die Vernichtung. Leugner der NS-Verbrechen haben immer wieder behauptet, dass es keine Gaskammern gegeben und Massenmorde, insbesondere der Holocaust, nicht stattgefunden haben. Sie bestreiten die Funktion der Krematorien als Vernichtungsanlagen und stellen infrage, dass es technisch möglich gewesen sei, dort so viele Menschen zu töten und zu verbrennen. Der Erinnerungsort in Erfurt liefert den Beweis.

## Lernort

Die Geschichte des Unternehmens wirft Fragen nach der Mitwisser- und Mittäterschaft im Alltag des Nationalsozialismus auf: Von wem und wie wurden die NS-Verbrechen ermöglicht und umgesetzt? Die irritierende Selbstverständlichkeit der ausgestellten Firmenbriefe und Ähnliches, die dem großen Verbrechen dienen, ist unbequem. Ohne Mitläuferschaft und Mittäterschaft vieler „normaler“ Menschen hätte es die Naziverbrechen so nicht geben können.

Auch in zumindest vier Euthanasie-Anstalten (Bernburg, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein) standen Öfen von Topf & Söhne. Zweites wichtiges Unternehmen auf diesem Markt war die Heinrich Kori GmbH aus Berlin. Mit der pietätvollen Einäscherung in einem „normalen“ Krematorium hatte die massenhafte Leichenverbrennung nichts gemein. Und schließlich gibt es bei all dem Grauensvollen auch noch eine religiöse Dimension: Nicht nur für viele strenggläubige KatholikInnen, zu denen die meisten PolInnen, Sinti und Roma gehörten, sondern besonders für die Millionen jüdischen Ermordeten war eine Feuerbestattung mit ihrer Vorstellung einer leiblichen Auferstehung unvereinbar. ■



# Wien ehrt die Opfer des Faschismus

Jedes Jahr führt uns der Gedenkmarsch am 1. November zu einem wichtigen Ort der Gedenkkultur. Am 3. November 1948 berichtete die Arbeiter-Zeitung auf Seite 3 von der Enthüllung des Opferdenkmals im Zentralfriedhof. Wegen des runden Jahrestages geben wir diesen Artikel hier wieder:

**A**m Allerheiligentag wurde im Zentralfriedhof das Denkmal enthüllt, das die Stadt Wien den Opfern des Faschismus, die im Kampf für ein freies Österreich gefallen sind, gesetzt hat.

An der Feier nahmen als Vertreter der Regierung Vizekanzler Schärf mit den Ministern Altenburger, Dr. Gerö, Dr. Hurdes und Maisel, für die Gemeinde Wien Bürgermeister Körner mit den Mitgliedern des Stadtsenats teil. Die Sozialistische Partei hatte starke Abordnungen aus allen Bezirken entsandt, die mit ihren Fahnen den Platz um das Denkmal umrahmten. Unter den vielen Tausenden, die an der Feier teilnahmen, waren auch viele Hinterbliebene von Freiheitskämpfern.

Das Opferdenkmal, ein Werk des Bildhauers Fritz Cremer und der Architekten Wilhelm und Grete Schütte, symbolisiert sehr eindrucksvoll den Leidensweg der Opfer, die für ein freies Österreich gestorben sind (Der deutsche Fritz Cremer hat später u. a. die Figurengruppen für das Buchenwalddenkmal und Ravensbrück, das DDR-Denkmal in Mauthausen sowie jenes für die deutschen Interbrigadisten in Berlin-Friedrichshain geschaffen, Anm. Netzl). Stufen, die die faschistischen Jahre von 1934 bis 1945 darstellen, führen zu einer Mauer, die die faschistische Gewalt, Kerker und Richtstatt versinnbildlicht. Auf dem Wege stehen drei Statuen, im Vordergrund eine Frauengestalt, gebeugt und verhüllt: die Trauer, auf der Mitte des Weges mit erhobenem Haupt und emporgestreckten Händen die Anklage und auf der obersten Stufe, dort, wo die Kerkermauer plötzlich abbricht, die Bronzestatue eines Mannes, des Befreiten.

Die Mauer war mit Kränzen geschmückt und an ihr legten dann auch die Abordnungen der Behörden und Organisationen, die Angehörigen der Opfer ihre Blumen nieder.

## Die Gedenkrede des Bürgermeisters

Den feierlichen Auftakt bildete ein „Memento mori“, ausgeführt vom Trompeterchor der Stadt Wien. Dann sprach Bürgermeister Körner: „Mitten in dieser großen Gräberstadt erhebt sich hier ein Denkmal, das an die Tragödie eines ganzen Volkes erinnert und seinen gemeinsamen Toten gilt. Es ist ein Denk-

und Dankmal für jene Tausende, die in den Unglücksjahren 1934 bis 1945 im Kampf für ein freies Österreich die Opfer politischer Unterdrückung und schließlich einer grausamen und übermächtigen Tyrannei geworden sind. ... Das Wirken dieser Helden des Freiheitskampfes hat den Zusammenbruch der faschistischen Herrschaft beschleunigt und unserer Befreiung gedient.

Vor aller Welt soll daher dieses Ehrenmal Zeugnis ablegen für den hohen Beitrag, den dieses Land entrichtet hat, als jeder Widerstand gegen die Mächte, die vorübergehend ganz Europa beugten, noch aussichtslos erschien. Es war ein Beitrag nur, den wir für unsere Befreiung leisten konnten, doch haben wir, die einen solchen Beitrag voll Vertrauen gaben und willens sind, an einer Staatsordnung mitzubauen, die endlich die Welt von Furcht und Not befreit, wohl auch das Recht, Gerechtigkeit für uns zu fordern. ... Der Sinn dieses Denkmals ist die Mahnung, dass unser höchstes Gut die Freiheit ist und jeder Staat sich selbst entehrt und auch entkräftet, der seine Bürger knechtet.“

## Dem Andenken Georg Weissels

Die sozialistischen Teilnehmer an der Feier begaben sich anschließend zum Grabe des hingerichteten Februarkämpfers Georg Weissel, um der Enthüllung eines von der Gewerkschaft der Gemeindeangestellten gewidmeten, vom Bildhauer Petrucci geschaffenen Gedenksteines beizuwohnen. Es war ein mächtiger Zug, der hinter einem Fahnenwald, mit Vizekanzler Dr. Schärf und Bürgermeister Körner an der Spitze, sich zu einer weitab gelegenen Grabstelle begab, wo sich auch die Witwe Weissels und sein Sohn eingefunden hatten. Feuerwehrmänner hielten am Grabe die Ehrenwache. ... Bürgermeister Körner übernahm das Denkmal in die Obhut der Gemeinde Wien. Es sei Pflicht der Gemeinde, sagte er, das Andenken dieses Mannes, der bis zum letzten Augenblick seines Lebens ein Held war, in der Erinnerung zu halten.

Mit dem Gesang der „Internationale“ wurde die Feier geschlossen.

WEBTIPP: [www.arbeiter-zeitung.at](http://www.arbeiter-zeitung.at)

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Ingrid Antes, Benedikt Dederichs, Marina Hanke, Kira Höfenstöck, Dominik Lang, Claus Michl-Atzmüller, Helmut Muigg, Gerald Netzl, Martin Oppenauer, Arijana Šegaló

**Lektorat:** Irini Tzaferis

**Grafische Gestaltung:** Helmuth Hockauf / Wien Work - Digital Media

**Redaktionsschluss dieser Ausgabe:** 30. September 2018

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:** 30. November 2018

### Impressum:

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: [kaempfer@spoe.at](mailto:kaempfer@spoe.at), Internetadresse: [www.freiheitskaempfer.at](http://www.freiheitskaempfer.at).

**Fotos:** Wenn nicht anders vermerkt: Redaktion Freiheitskämpfer  
**Hersteller:** Wien Work - Digital Media, 1220 Wien

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus. Die im „Kämpfer“ veröffentlichten Artikel und Kommentare geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion oder des Bundesvorstandes wieder.

Zlnr.: GZ 02Z033355M

Österreichische Post AG  
MZ GZ02Z033355M